

Leben

Der Mädchentraum bleibt

Sehnsucht nach Freiheit – viele Frauen wollen auch spät noch reiten lernen. 23



«Mich fasziniert der Adlerblick auf die Landschaft», sagt die Grafikerin Ursula Gebendinger. Wie hier auf das Rheintal mit den Städten Feldkirch und Bludenz.

Mit dem «Luftchauffeur» über die Berge

Fotografie Mit 60 Jahren hat die St. Galler Grafikdesignerin Ursula Gebendinger noch einmal durchgestartet. Sie geht mit der Kamera und dem Sportpiloten Thomas Füllemann auf «Luftwanderungen» durch die Schweiz und kommt mit faszinierenden Bildern zurück.

Text: Ingrid Schindler
Bilder: Ursula Gebendinger

Es ist ein trüber Sonntag im Februar. Bleigraue Suppe. So gar nicht das, was man sich zum Fliegen wünscht. Ursula Gebendinger packt ihr Headset und die Kamera erst gar nicht aus. Dabei war alles von langer Hand vorbereitet, wie immer, wenn sie mit Thomas Füllemann in der Super Decathlon, Archer Piper oder Robin von Lommis oder Altenrhein auf «Luftwanderung» über die Schweiz geht.

«Mich fasziniert der Adlerblick auf die Landschaft. Man ist noch höher als auf den höchsten Gipfeln, und das ohne Schinderei.» Wenn sie wählen müsste zwischen Fisch und Vogel, würde sie lieber Vogel sein. Die Leidenschaft fürs Fliegen verbindet die Grafikdesignerin mit dem Sportpiloten. Trotzdem könnte das Erlebnis des Fliegens kaum unterschiedlicher sein. «Wir sitzen zur selben Zeit im Cockpit desselben kleinen Flugzeugs, machen aber komplett andere Erfahrungen», sagt sie. Für ihn bedeutet Fliegen höchste Konzentration und Adrenalinkicks, er ist mit den Instrumenten, Karten, der Kommunikation mit dem Boden und der Topografie beschäftigt: «Wegen der Berge und der engmaschigen Lufträume ist das Fliegen

in der Schweiz schon sehr speziell. Man muss gut geerdet, akribisch vorbereitet und total aufmerksam sein, sonst wird man dabei nicht alt.»

Luft, Liebe und Fotos

Sie dagegen geniesst die Freiheit, den direkten Weg, die Fortbewegung in einer Zwischenwelt ohne Hindernis, die Geschwindigkeit des Flugzeugs und die Schönheit der Landschaft unter sich. «Ihre Schönheit ist gewaltig, überraschend und berührt.» Wie Gebendingers Luftaufnahmen. Aus dieser ungewohnten Perspektive will sie die Schweiz anderen zeigen und Räume erfassbar machen. «Wenn man das Land von oben betrachtet, wird einem bewusst, wie hoch der Anteil an unbewohnbarer Bergregion ist, etwa zwei Drittel der Landesfläche. Der Rest ist ein Siedlungsbrei, der sich wie ein Krebsgeschwür ausbreitet. Vor allem im Raum Zürich, im St. Galler Rheintal und am Bodensee.»

Letztere zählen zu ihren Lieblingssujets, besonders das Rheindelta im Anflug, die Bregenzer Bucht, Lindau, die Inseln Reichenau und Mainau. Strömungen und Schifffahrtsrinnen sind von oben sehr gut auszumachen. Auch das Glarner Land ist für sie ein «irrsinnig schönes, felsiges Niemandsland, wie auf

dem Mond». Als Grafikerin komme sie dank der Strukturen, Farben und Muster, die aus der Vogelperspektive zu sehen sind, voll auf ihre Kosten. «Ausserdem lerne ich vieles dazu, da wir die Flugrouten vorher gemeinsam mit Karten und GPS besprechen und ich die Bilder im Nachgang beim Beschriften mit Google Earth überprüfe.»

2010 haben sich Gebendinger und ihr «Luftchauffeur» kennen gelernt. Ausgerechnet am Tag seines ersten

«Man ist höher als auf den höchsten Gipfeln, und das ohne Schinderei.»

Ursula Gebendinger
Grafikerin und Fotografin

Schnupperflugs mit einem Fluglehrer. Gelegentlich konnte sie ihn bei seinen Flugstunden begleiten, so auf den ersten Streckenflügen nach Lausanne, Neuchâtel, Genf und Sion. Oder nach Samedan, «besonders beeindruckend», dem höchstgelegenen Gebirgsflughafen in den Alpen für Jets. Über 700 Landungen und 400 Flugstunden sind zusammengekommen, seit Füllemann mit der Fliegerei begonnen hat. Seit 2012, seitdem er die Private Pilot Licence besitzt, geht sie so oft als möglich mit ihm in die Luft.

Am Anfang sei es ihr schon etwas mulmig gewesen. «Ich hatte kein Gefühl für kleine Flieger. Alles ist unmittelbar, man ist ganz nah an der Technik, den Knöpfen, am Piloten.» Für sie war es jedes Mal ein Abenteuer und brauchte Mut. «Ich habe mich mit dem Handy abgelenkt und viel fotografiert.» Die ersten Luftbilder sind entstanden, um die Angst zu überspielen. «Bald habe ich gemerkt, dass ich die Bilder gut in der Grafik einsetzen kann.»

«Man muss schnell sein, es vibriert und wackelt ständig»

Inzwischen hat sie das iPhone gegen eine handliche, gute, leichte Kamera eingetauscht, die den Piloten nicht stört und schnell nachlädt, was wichtig ist, «weil man in der Luft sehr schnell schaffen

muss, es vibriert und wackelt ständig, man bewegt sich sehr schnell, kämpft mit Spiegelungen usw.» Längst weiss sie, wie sie die Bildqualität verbessern kann – und legt, etwa wegen der Spiegelung, die Kamera ganz an der Scheibe auf.

Wichtiger als technische Perfektion sind für die Flugfotografin Lichtstimmungen. «Das Sammeln von stimmungsvollen Momenten hat auf mich schon immer einen Reiz ausgeübt. Deshalb habe ich auch früher viel fotografiert.» Jeder Flug sei anders, ist die Grafikdesignerin überzeugt, «und wenn wir hundert Mal um den Säntis fliegen, ist es nicht zweimal dasselbe.»

Während für den Piloten das Vor- und Nachbereiten weit mehr Zeit in Anspruch nimmt als der Flug selbst, ist bei ihr das Aussortieren der Bilder am aufwendigsten. «Der Ausschuss ist extrem. Von 600 bis 800 Aufnahmen pro Flug verwerte ich ca. 30 und lasse nur diese in einem professionellen Fotostudio bearbeiten.» Die Ausbeute hängt stark mit der Jahreszeit, dem Licht und dem Flugzeug zusammen, das sie auf der jeweiligen «Luftwanderung» benützen. Natürlich holt sie als Grafikerin mehr aus den Luftaufnahmen heraus. Ideen für Spiele,

Fortsetzung auf Seite 21

Fortsetzung von Seite 20

Gadgets und andere Dinge, die über Postkarten, Kalender und Imagebroschüren hinausgehen, hat sie reichlich, nicht umsonst heisst ihre Agentur ideenreich.

Oldtimer aus Altenrhein

Gebendingers Lieblingsflugzeug ist die Super Decathlon, ein kunstflugtauglicher Zweisitzer mit hohen Flügeln, im Fachjargon ein abgestrebter Schulterdecker. «Da ich in der Decathlon hinter dem Piloten sitze, kann ich ihm nicht assistieren, dafür aber auf beiden Seiten herausfotografieren.» Zudem geben die hoch angesetzten Flügel Schatten, so dass die Scheibe viel weniger spiegelt. Auch Füllemann mag die sportliche Decathlon, «sehr kompakt und stark, ein Roadster in der Luft, aber hart und nicht ganz leicht zu landen». Wenn die beiden mit der Archer Piper oder Robin unterwegs seien, könne sie nur auf einer Seite fotografieren. Der Chauffeur müsse dann «Orbits», Kreise, ziehen. Überhaupt gestalte er durch seine Flugroute, -höhe und Art, zu fliegen, die Bilder mit. Gebendingers Traum wäre, mit der Bucker Jungmann, einem offenen Doppeldecker mit zwei Sitzen, wie anno dazumal zu fliegen – ohne Spiegelung! Der Oldtimer aus den 30er-Jahren steht

neben der Decathlon und Piper im Hangar des Fliegermuseums Altenrhein. Die Flugzeuge, die Füllemann fliegt, gehören der Motorfluggruppe Thurgau bzw. dem Kunstflugverein Altenrhein. Füllemanns Heimatflugplatz ist Lommis, ein familiärer Flugplatz mit einer 600 m langen Graspiste für kleine Sportflieger. Stolz zeigt der Privatpilot die vielen Stempel in seinem Flugbuch. «Das Flugbuch würden wir bei einem Brand wohl als erstes retten», meint seine Partnerin mit breitem Lachen. Auch sie ist stolz auf die Flüge. «Jeder Flugplatz hat seinen eigenen Stempel. Es gibt schwierige, für die man Sonderschulungen und -genehmigungen braucht, wie Samedan eben.»

Die Wolkendecke hängt immer noch zu tief und zu dicht, um die beiden auf eine «Luftwanderung» zu begleiten. Schnee ist im Anzug. «Horizontalsicht nicht sichergestellt», heisst das im Fliegerdeutsch. Die Sicht müsste über fünf Kilometer betragen, besser zehn.

Wir sind auf dem Boden geblieben, aber ich habe viel vom Piloten und seiner ungewöhnlichen Flugbegleiterin übers Fliegen, Flugplätze, Flugzeuge, Vorbereitung, Checks vor und nach dem Fliegen und auch über die jährlich anstehende Frühjahrs-Flugplatzputzete gelernt. Gebendingers Luftaufnahmen schaue ich mir dann in der Ausstellung in St.Gallen an. Besser als ein Blindflug allemal.



Der Kanal für die Schifffahrt im Untersee zwischen Ermatingen und Gottlieben.



Stein am Rhein und die Insel Werd.



Die Churfürsten mit Gamsberg und Gauschla.

Ursula Gebendinger

«Die Ostschweiz von oben ist überwältigend schön.» – Ursula Gebendinger, geb. 1957 in Neftenbach ZH, hat sich seit ihrer Jugend fürs **Fliegen und Fotografieren** begeistert. Sie lebt und arbeitet seit Jahrzehnten als selbstständige **Grafikerin und visuelle Gestalterin** HfG in St.Gallen. Ihre Schwerpunkte sind Museums-, Ausstellungs- und Messestands-Gestaltung und klassische Grafik (Logodesign, Print-Auftritte, Webseiten).

1995 hat Ursula Gebendinger das Grafikdesign-Atelier ideenreich in St.Gallen gegründet, gestaltet visuelle Auftritte für Stadt, Gemeinden, regionale KMU, NPO und Privatkunden. Sie engagiert sich für Nachwuchstalente, manche Jahre auch als Prüfungsexpertin und Fachdozentin, bildet eine Lernende zur Grafikerin EFZ aus und bietet jungen Lernenden Praktikumsplätze. Mit dem Aufbau von **Luftbild Ost** als zweitem Standbein erfüllt sie sich einen lang gehegten Wunsch. www.ideenreich-sg.ch, www.luftbildost.ch

Hinweis

Vom 6. April bis 29. Juni 2018 zeigt Ursula Gebendinger erstmals ihre Luftaufnahmen im Art Café süperb am Oberen Graben 42 in St.Gallen. www.sueperb.ch



Ursula Gebendinger in der Super Decathlon in Altenrhein. Bild: is

Postkarte vom Nil



Ein Anblick für Götter

Auf dem Nil. Träge gleiten die Ufer vorüber; Palmen vor ockerfarbenen, gedrungenen Hügelketten. Fischer in fragilen Holzbooten, über grüne Felder gebückte Frauen, Wasserbüffel auf schlammigen Inseln. Dann und wann Muezzingesang. Hitze. Keine Wellen. Komplette Windstille. Ein Schlepper zieht das Segelschiff. Fährt ein grosses Schiff vorbei, winkt meistens ein Passagier. Dann und wann Besichtigungen von 3500- bis 2000-jährigen Tempeln. Tal der Könige, Hatschepsut, Luxor, Karnak, Edfu, Kom Ombo, Philae. Überwältigungsbauten für Götter – von ihren gottähnlichen Pharaonen. Es ist alles so kolossal: Statuen, Toranlagen, Obelisken. Es gibt von allem so viel: 134 Papyrusäulen, 300 Krokodilmumien, 650 Sphinxen.

Abends geht in Zeitlupe eine weisse, gleissende Sonne unter. Die Palmen schwärzen sich. Dieselschwaden vermischen sich mit dem Rauch abgebrannter Zuckerrohrfelder. Jeder Passagier rennt an Deck, um mit der Kamera einzufangen, was nicht einzufangen ist.

Susanna Petrin

Unkommod

Die wundersamen Namenswechsel

Jean-Claude Junker, Präsident der Kommission der europäischen Union, hat sich kürzlich in einer öffentlichen Ansprache wie folgt geäussert: der Bundesrat sei ihm gegenüber mehrfach wortbrüchig geworden. Man habe ihm mehrfach zugesichert, kurzfristig das Rahmenabkommen mit der EU mit automatischer Gesetzesübernahme abzuschliessen. Trotz aller Versprechen sei das immer wieder hinausgezögert worden. Unser Bundesrat reagierte indigniert, aber nur ein wenig. Was stimmt nun wohl?

Ich glaube in dieser Beziehung Jean-Claude Junker. Es ist durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, dass unser Bundesrat bzw. ein Delegierter des Bundesrates Jean-Claude Junker im Gespräch zugesichert hat, man werde den Rahmenvertrag mit der EU kurzfristig zum Abschluss bringen – Küsschen. Wir wissen doch, wie es sich über die letzten Jahre zugetragen hat. Die Mehrheit unseres Bundesrates hat immer wieder versucht, dem Volk klarzumachen, dass es ohne den Rahmenvertrag nicht weitergehe, dass die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und ihr Wohlergehen vom Abschluss eines Rahmenvertrages mit der EU mit automatischer Rechtsübernahme abhängen. Unsere Bundespräsidentin des Jahres 2017 hat diesen Vertrag gar in ihrer Regierungserklärung zu Anfang des Jahres als Hauptziel ihrer Amtszeit hervorgehoben. Der

Wille der Bundesratsmehrheit war völlig eindeutig – nur eben nicht der Wille des Volkes, in dem sich Widerstand regte. Vor allem die automatische Rechtsübernahme gab schwer zu denken: Es ist klar, dass wir mit dem Rahmenvertrag in verschiedensten Bereichen unsere Gesetzgebungshoheit, also die Souveränität des Volkes, an die EU abgeben würden. Gemäss unserem Bundesgericht (2. Staatsrechtliche Kammer, Oktober 2012) stehen

«Wer sagt die Wahrheit? Junker oder der Bundesrat?»



Valentin Landmann Rechtsanwalt

diese Bestimmungen der EU-Verträge mit der Schweiz sogar über der schweizerischen Verfassung. Dann begannen die wundersamen Namenswechsel des EU-Rahmenvertrages, um die Sache dem Volk schmackhafter zu machen bzw. um etwas weniger offensichtlich zu machen, um was es hier ging, nämlich eben um die Abgabe der Gesetzgebungshoheit des Volkes und des Parlaments an die EU.

Zunächst wurde der Vertrag umbenannt in EU-Rahmenvertrag mit dynamischer Rechtsübernahme. Das sollte sympathischer klingen als automatische Rechtsübernahme. Der beabsichtigte Inhalt blieb genau derselbe. Der nächste Namenswechsel folgte. Jetzt hiess der Vertrag Bilaterale 3. Der Inhalt war der gleiche. Der nächste Namenswechsel widerspiegelt das von Bundesrat Cassis zumindest in der Namensgebung beabsichtigte «reset»: jetzt heisst der Vertrag «Marktzugangsvertrag». Was kann uns wünschenswerter erscheinen, als ein Marktzugang? Allerdings ist der Inhalt im Prinzip der gleiche.

Unsere Regierung sollte offen kommunizieren. Namensänderungen aus PR-Gründen sind so abwegig wie Versprechen gegenüber dem Kommissionspräsidenten der EU, die man, ohne das Volk zu übergehen, gar nicht einhalten kann.

Valentin Landmann

Fauxpas der Woche
Immer diese Etikette

Der Boulevard war diese Woche in heller Aufregung. Weil im Rahmen des Ostergottesdiensts in der Kathedrale von Palma auf Mallorca eine junge Dame der Königsfamilie, 12 Jahre alt, die Contenance verlor. Prinzessin Leonor schubste die Hand ihrer Oma, Königin Sofia, von ihrer Schulter, als diese sich mit



ihren Enkeltöchtern fotografieren lassen wollte. Kurz zuvor hatte Mama Letizia ihrer Tochter übers Haar gestrichen. Vielleicht zu viel der Berührungen von weiblicher Seite für die Zwölfjährige? Dann wäre sie eine ganz normale Zwölfjährige, und das darf sie auch sein. Papa Felipe beruhigt schliesslich die Situation. Gemein nur, die gehässige Welt stürzt sich nun auf Schwiegertochter und Schwiegermutter Letizia und Sofia und beschwört eine Fehde der Damen herauf. Sehr erfreut darüber, dass auch Königinnen sich nicht immer im Griff hätten... Ein derart privilegiertes Leben hat immer auch zur Folge, unter besonderer Beobachtung zu stehen. Das Schöne an der ganzen Sache: dass auch Prinzessinnen es noch schaffen, ihre Omas mal vor den Kopf zu stossen, vor aller Augen. (sh)